

# Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für Loco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

**Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:**

Buchdruckerei **C. Romwalter & Sohn**, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

**Inserate** vermitteln: in Wien: Galenstain & Vogler, Wallfischgasse 10, A. Oppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Mosse, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Jaulus Gy., Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Giselaplatz 3, A. R. Goldberger, Servitenplatz 3.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierpaltige und 25 kr. für die durchlaufende Zeile exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.

Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## „Oedenburger Zeitung.“

Mit 1. April begann ein neues Abonnement auf die in dem XXIII. Jahrgang stehende „Oedenburger Zeitung.“ Dieselbe bringt jeden Sonntag: das „Illustrirte Sonntagsblatt“.

**Pränumerations-Preise:** Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entriert werden und laden hiezu höflich ein

Die Redaktion. Die Administration.

### Die Reformen — aufgeschoben.

Oedenburg, 4. April.

Offiziös wird in Budapest verlautbart, daß die längst angekündigte „Aera der Reformen“ nicht sobald anbrechen dürfte, da zwar das neue Kabinet „im Prinzip“ bereit sei, die Administration zu verstaatlichen, in der Praxis jedoch dieser Absicht solche Schwierigkeiten entgegen stehen, daß „vorläufig“ an die Realisirung dieser schönen Pläne nicht gedacht werden könne und so seien denn die Reformen — aufgeschoben!

Es liegt eine nicht für die Deffentlichkeit bestimmte Aeußerung des neuen Ministers des Innern vor, welche den Schluß gestattet, daß Graf Szapary den Kostenpunkt der Reformen für einen viel zu wichtigen Bestandtheil der ganzen Frage hält, als daß man seinerzeit die Forcirung der Lösung, welche das Gleichgewicht im Staatshaushalt denn doch nicht unerheblich tangiren könnte, zu gewärtigen hätte. Und wenn man diese und ähnliche Aeußerungen mit denen zusammenhält, welche Graf Szapary in seiner feierlichen parlamentarischen Erklärung über die Schwierigkeit der Erhaltung des Gleichgewichts in dem geregelten Staatshaushalte gemacht

hat, so wird man an der Authentizität derselben nicht mehr zweifeln dürfen. Nun sind wir gewiß keine Freunde einer überhasteten Reform; auch wissen wir, daß, selbst völlig abgesehen von dem Geldpunkte, ein derartiges Werk nicht über's Knie gebrochen werden kann. Allein wir würden es sehr beklagen, wenn der Kostenpunkt allein ein Hinderniß für die Schaffung einer — sagen wir — europäischen Verwaltung bilden sollte. Ebenso wie wir das Geld für Militär-Erfordernisse, obwohl das fürwahr wenig produktive Auslagen sind, herbeischaffen müssen, weil es sich da um die Sicherung unserer staatlichen Existenz nach außen handelt, müssen wir auch Geld für die Festigung unserer staatlichen Existenz im Innern haben. Und haben wir uns einigermaßen bereits mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß die Verbesserung unserer Rechtspflege nicht ohne erhebliche Geldopfer möglich sein werde, so müssen wir schließlich auch der Nothwendigkeit näher treten, die in jeder Verwaltungsreform unumgänglichen Mehrausgaben zu beschaffen.

Man weiß der „Remzet“ ist das Organ der Regierung, dieses Blatt spricht nun vollends mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit, daß die Reformen — aufgeschoben werden müssen.

Wir können — so läßt sich die zitierte Zeitungsstimme vernehmen — im ordentlichen Prozeßangelegenheiten die Mündlichkeit nicht so bald einführen, welche die gründliche Umgestaltung unseres Kodex und unserer ritterlichen Organisation zur Vorbedingung hat.

Es wird zwar gewünscht, daß es in relativ kurzer Zeit geschehe, auch sind bereits alle Details erster Arbeit begriffen, aber wie gesagt, jetzt gleich kann dies noch nicht geschehen. Hingegen könnte die Mündlichkeit in summarischen Angelegenheiten durchgeführt werden. Es ist sonderbar, daß es gerade unter den sogenannten praktischen Juristen solche gibt, welche die Reformpolitik des Justizministers nicht billigen; die auf einmal Alles wollen, die sagen entweder Alles oder Nichts. Die Mehrheit der Budapester Advokatenkammer ist

gegen die Mündlichkeit ohne die übrigen Reformen. Andere wieder mögen vor der vollkommenen Verwirklichung der Mündlichkeit die Dezentralisation der königlichen Tafeln nicht. Es scheint, als ob es nicht nur beim Spieltische sondern auch in der Politik va banque-Geister gäbe, die auf Nichts oder auf Alles spielen. Von Desider Szilagyi haben wir nicht nur eine gute, sondern eine große Meinung. Eine solche große Meinung haben wir aber doch nicht von ihm, daß wir ihn für fähig hielten, und stünden ihm auch die besten Mitarbeiter Europas zu Gebote, die Zivil- und Strafprozeßordnung, das bürgerliche Gesetzbuch und die Umgestaltung der richterlichen Organisation von heute auf morgen zu schaffen.“

Aus dieser officiösen Enuntiation geht Eines unverkennbar klar hervor, daß man das Publikum damit jetzt schon vertraut machen wolle, er müsse sich gefallen lassen, daß die Reformen aufgeschoben seien, wengleich die Form — wie wir gern zugestehen — recht geschickt gewählt ist. Wir nehmen von der überraschenden Mittheilung, welche in diesen Aussprüchen liegt, Notiz und müssen schon jetzt bemerken, daß wir nicht glauben wollen, daß das neue Kabinet die Scheu vor den Reformen von dem alten Ministerium geerbt hat. Sollte die Regierung aber — was wir im Interesse Ungarns bedauern müßten — thatsächlich entschlossen sein, die Reformarbeit lange zu verzögern, so müßte sich das Kabinet Szapary auf einen heißen Kampf gefaßt machen, bei welchem es sicherlich unterliegen wird, denn nicht die gemäßigten Opposition allein wird die Regierung an ihre Verpflichtungen mahnen, sondern auch die Majorität — in der Majorität. Es war ein schlechter Einfall, den Gedanken zu ventiliren, daß das „Kabinet der Reformen“ kein Kabinet der Reformen sein kann, denn ein Ministerium, das nicht ganz erfüllt ist von seinem Programm und nicht fest entschlossen ist, Dasjenige zu thun, was das Interesse des Landes gebieterisch heischt, ein solches Kabinet kann keinen Bestand haben.

## Fenilleton.

### Auferstehung!

Eine Obergergeschichte. — Von Ulrich Frank.

„Sie schaute zum kleinen Fenster raus, Und freute sich über den Dhrenschmans, Den die lustige feder Bögelschaar Ihr brachte dar . . .“

Und dann lachte sie vor sich hin, fröhlich und sonnig! Wie tausend Lenzesboten huschte es über das liebe Gesicht, in den Augen und Grübchen und Mundwinkeln, überall lachte der Frohsinn und die reine Jugendlust! Um sie her lachte Alles, die Sonne oben am Himmelzelt und die spielenden, jubelnden Kinder auf der Straße — und drüben am Fenster ein junger Mann. Das heißt, der lachte eigentlich nicht, aber er lächelte sehnsüchtig, schwer-muthsvoll und doch selbstbewußt und sah sie an so fragend, so verlangend, daß sie über und über erröthete, den Kopf rasch zurückzog, das Fenster schloß und mit einem letzten scheuen Blicke hinüber das selbe verließ. Diesen Blick hatte er aber nochmals aufgefangen, daß er ihr zulächelte, heute sowohl, wie den ganzen Winter hindurch täglich, so oft sie ihn am Fenster sah, oder gar einmal auf der Straße begegnete. Gesprochen hatten sie nie miteinander, es war, als kennten sie sich ganz genau, nicht nur vom Ansehen, sondern mit all' ihren großen und kleinen Lebensschicksalen, mit ihren Freuden und Sorgen! Wie gerne hätten sie wohl einander die Letzteren abgenommen, aber es ging nicht, jeder hatte sein groß Theil für sich allein zu

tragen, sie, so zierlich und zart wie sie war, er, so lang und hager wie er war.

Der einzige Trost, die einzige Aufmunterung, die sie einander gewähren konnten bestand darin, daß sie einander anschauten und zulächelten durch die Fensterscheiben, die im Winter oft so hart gefroren waren, daß es großer Mühe bedurfte, sie so weit von den Eisblumen zu befreien, um durch dieselben hinüber blicken und hinüber lächeln zu können. Aber nun war der Winter vorbei und der Lenz war da und wob um die Erde seine weichen Zauberschleier und verklärte Alles mit seinem sonnigen Glanz und durchströmte Alles mit Licht und Wärme. Am geöffneten Fenster hatten sie heute zum ersten Male sich gegenüber gestanden. Um wie viel näher schienen sie sich gerückt, es war, als müßten sie sich die Hand reichen herüber und hinüber. So nah und doch so fern! Aber sie lachte und freute sich, als wäre ein unerwartetes Glück ihr begegnet, während ihn diese ferne Nähe mit Sehnsucht und Verlangen erfüllte! Sie war eben ein harmloses Mädchen, ein Menschenkind, das durch den geringsten Glücksschein frohsinnig und freudig gestimmt wurde, das Geschick hatte sie in letzterer Zeit nicht verwöhnt, sondern bescheiden und anspruchlos gemacht. Er aber begehrte mehr, denn er war ein Mann, der das stille Genügen, die entsagungsvolle Zufriedenheit verabscheute. Er wollte nicht länger bloß mit dem Anschauen sich begnügen, er mußte sich ihr nähern, ihr sagen, was sie ihm geworden in den trüben Wintertagen, sie, der einzige Lichtblick in seinem Leben. Hatte sie all das in seinen Augen gelesen, weil sie so jäh und erröthend das Fenster verließ? Und als sie sich wieder in

das Zimmer wendete, da war's auch den Augenblick mit ihrer Fröhlichkeit vorbei, das Leid stand mit seiner ganzen zwingenden Gewalt wieder vor ihr. Wie viel Jugendmuth und Lebenskraft mußte in diesem jungen Geschöpfe innewohnen, wenn es dem Kummer gegenüber sich nicht bloß aufrecht erhielt, sondern sich noch eine gewisse Freudigkeit, einen gewissen Frohmuth bewahrte?! Nicht nur für sich, sondern auch für jenen alten gelähmten Mann, der im Lehnstuhl am Ofen kauerte und wärmende Gluth, welche derselbe ausströmte, wohlthuedend auf sich wirken ließ, trotz des Sonnenscheins, der auf der Straße lag!

„Der Frühling ist da, Väterchen!“ wendete sich das Mädchen zu dem alten Manne.

„Dann werden wir weniger frieren, Ida“, gab er zur Antwort.

„Und die Knospen werden springen und die Bäume werden blühen, Väterchen, und die Wiesen werden grünen und mit bunten Blumen sich schmücken, vorbei ist die Kälte und Sorge des Winters . . .“ sie war an seiner Seite niedergekniet und hatte seine welke Hand ergriffen. Mit begeistertem Tone hatte sie ihm, der seit Monaten elend und siech an den Krankensessel gefesselt war, das Wiedererwachen des Frühlings verkündet und barg ihr liebliches Antlitz auf seinen Knien.

„Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ erwiderte er mit trauriger Stimme. Sie war erschreckt aufgesprungen und hatte ihn umschlungen.

(Schluß folgt.)

## Der Feiertag der Arbeiter.

Die Arbeiter wollen den ersten Mai zu einem bedeutungsvollen Tag machen. An diesem Tage wollen sich die sämtlichen Arbeiter vereinigen, und es sind die betreffenden Agitationen bereits im Zuge. Auch die Arbeiter in Wien und Budapest rüsten sich zu dieser Demonstration. Vorläufig scheint man die Sache als eine Laune behandeln zu wollen, aber es wäre Leichtsinns zu glauben, daß ein solcher allgemeiner Feiertag oder vielmehr Tag des allgemeinen Feierns mit der Zeit keine ernsteren, jetzt noch nicht übersehbaren Konsequenzen haben sollte. Zum besseren Verständnisse dieser sonderbaren Bewegung müssen wir an den, im vorigem Jahre in Paris abgehaltenen Sozialistenkongress erinnern, welcher über den Antrag des bekannten deutschen „Reichstagssozialisten“ Bebel folgenden Beschlus antrug:

„Der Arbeitstag wird auf 8 Stunden beschränkt, Kinder unter 14 Jahre dürfen nicht als Arbeiter aufgenommen werden, Knaben und Mädchen von 14—16 Jahren dürfen als Arbeiter nur 6 Stunden lang täglich verwendet werden; die nächtliche Arbeit wird abgestellt mit Ausnahme solcher Geschäfte, welche die Nachtarbeit nicht entbehren können; allwöchentlich hat eine ununterbrochene Arbeitspause von 36 Stunden einzutreten.“

Um diesen Antrage oder Beschlusse größeres Gewicht zu verleihen wurde auch der Antrag angenommen, daß die Arbeiter jedes Landes am ersten Mai eine große Demonstration vorzunehmen haben, um die Regierungen an die Pariser Beschlüsse zu erinnern.

Dem Lager der Anarchisten gefällt diese Bewegung nicht besonders; denn diese halten die beabsichtigte Demonstration für ein zweckloses Spiel, und die Arbeiter sollen, ihrer Meinung nach, ihre Kräfte für jenen großen Tag aufsparen, an welchem mit einem Schlage der Kapitalismus und die ganze gesellschaftliche Ordnung aus den Fugen und Angeln gehoben werden wird!

Die Theilnahme des Auslandes betreffend theilt der Führer der Pariser Arbeiter folgende Daten mit:

In England wird ein großer Theil der Arbeiter an der Demonstration theilnehmen; in Deutschland wird mit Rücksicht auf die bestehenden Geseze eine Demonstration nicht stattfinden, aber am ersten Mai wird kein einziger „wirklicher Arbeiter“ arbeiten. In Oesterreich-Ungarn ist die Lage noch nicht klar, aber die sozialistische Bewegung gewinnt an Terrain; in der Schweiz sind einige Schwierigkeiten aufgetaucht, denn der stärkste Arbeiterbund verhorresziert noch die Demonstration; in Nordamerika sind die „Ritter der Arbeit“ noch gegen die Demonstration, und haben sogar die achtstündige Arbeit aus ihrem Programme gestrichen, aber die anderen Vereine werden an der Demonstration theilnehmen.

Inzwischen ist ein internationaler sozialdemokratischer Aufruf erschienen, welcher die Agitation für die achtstündige Arbeitsdauer befürwortet, und zwar umsomehr, weil der Berliner Kongress den Maximal-Arbeitstag nicht in sein Programm mit aufgenommen hat. Es ist daher mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Demonstration am ersten Mai vornehmlich zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages in Szene gesetzt werden wird.

Es hat den Anschein, daß die Demonstration am ersten Mai als „Arbeiterferialtag“ kein reales Ziel hat, sondern nur eine unnöthige Erregung der Arbeiter und eventuell allerlei Ausschreitungen zur Folge haben wird, welche gewiß auch der Sache der Arbeiter selbst nicht zuträglich sein werden, die ja doch bekanntermaßen in ähnlichen Fällen stets das Kürzere gezogen haben.

## Vom Tage.

### Feindliche Brüder.

„Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es denn bösen Nachbar nicht gefällt.“ Serbien und Bulgarien sind die kurzen Jahre vom Rücktritte Alexander's I. bis zur Thronentsagung Milan's I. ausgenommen allzeit todtfeindliche Brüder gewesen.

Nun wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien gemeldet. Eigentlich ist dieser Bruch schon vor mehreren Tagen eingetreten. Dem Verlangen der serbischen Regierung entgegenzukommen, hat Bulgarien seinen Vertreter in Belgrad Herrn Mincsevics abberufen. Derselbe hat, wie das in dergleichen Fällen üblich, vorläufig einen Urlaub erhalten und auf Grund desselben Belgrad auf Nimmerwiederkehren verlassen. Die serbische Regierung ihrerseits ist schon seit zwei Jahren ohne Vertretung in Sophia. Die Geschäfte der Legation werden von einem Konsular-Cleven besorgt. Als

Chargé d'affaires Bulgariens in Belgrad fungirt nach der Abreise des Herrn Mincsevics ein einfacher Kanzleibeamter. Materiell ist sonach der Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern thatsächlich schon eingetreten. Die bulgarische Regierung hat sich wohl bereit erklärt, sofort einen neuen Gesandten nach Belgrad zu schicken, wenn das serbische Gouvernement sich entschließt, einen offiziellen rangmäßigen Vertreter nach Sophia zu delegiren. Die serbische Regierung macht jedoch keine Miene dazu und hüllt sich in diplomatisches Schweigen. Desto eifriger ist die serbische Presse dabei, in allen Tonarten gegen Bulgarien zu hezen. Die bulgarischen Journale ihrerseits bleiben die Antwort nicht schuldig. Die „Bulgarie“ erklärte dieser Tage, daß wenn Serbien den Krieg suche, die Bulgaren hiezu vollkommen bereit seien. Der Krieg habe keine Schrecken für die Bulgaren, eher das Gegentheil, und diesmal sei nicht zu fürchten, daß ein Rhevenhüller kommen werde, die Bulgaren in ihrem Siegeszuge aufzuhalten. Die „Swoboda“ erklärt, daß Bulgarien alles Vertrauen in Serbien verloren habe. Wenn die serbische Presse glaube, sie könne den Fürsten Bulgariens und die Nation selbst insultiren, so werde die bulgarische Presse für sich dasselbe Recht in Anspruch nehmen.

„Wir haben die Serben schon einmal geschlagen; will's Gott werden wir es noch ein zweitesmal thun!“ Man muß gestehen, diese Sprache ist sehr bedenklich, wenn auch nicht unprovokirt. Die Serben haben es förmlich zum System gemacht, die Bulgaren zu hezen und zu reizen; was Wunder, daß bei den Letzteren das Blut in Wallung geräth. Die Sache wird dadurch nicht besser, daß die Serben hiebei offenkundig nicht aus eigenem Antriebe vorgehen, sondern nur als die dienstwilligen Werkzeuge Jener erscheinen, die ein politisches Interesse daran haben, den Bulgaren Verlegenheiten zu bereiten. Es ist zu verwundern, daß den sonst so nüchternen, radikalen Ministern in Belgrad die Erwägung sich noch nicht aufgedrängt, ob ihr Dienstfeier und ihre Willfährigkeit gegen Rußland in dieser Sache nicht bisher schon jene Grenzen überschritten haben, in welchen derartige Hezereien noch ohne Risiko für das eigene Land betrieben werden können.

Seine Majestät der König hat am Gründonnerstag in Wien, in Anwesenheit aller dort weilenden Mitglieder des Herrscherhauses, der Minister und obersten Hofchargen, an zwölf Greisen den frommen Akt der Fußwaschung vollzogen. Dieselbe Zeremonie an zwölf Greisinnen unterblieb, da Ihre Majestät nicht in Wien weilte. Vorher wohnte Se. Majestät sammt der Suite einem feierlichen Gottesdienste und der Predigt in der Hofburgs-farrkirche bei.

Deutsche Blätter enthalten die Mittheilung, daß im Monat August Kaiser-König Franz Josef während der Manöver in Preußisch-Schlesien der Gast des deutschen Kaisers und von dem Erzherzog Franz Ferdinand begleitet sein werde. Bei diesem Anlasse sei noch eine Nachricht deutscher Journale reproduzirt: Mit der Königin von England gedenkt Kaiser Wilhelm in Darmstadt zusammenzutreffen. Eine Nordlandsfahrt steht ebenfalls wiederum in dem diesmaligen sommerlichen Reiseprogramm Wilhelm's II. Endlich soll der Kaiser auch dem Fürsten Bismarck das Versprechen gegeben haben, ihn im Laufe des Sommers in Friedrichsruhe zu besuchen.

Sonvöminister Baron Geza Fejérvary hat im Hinblick darauf, daß er gezwungen war, der ungarischen Waffenfabrik für die Lieferung der Repetirgewehre eine Terminverlängerung zu bewilligen, mit der Steyrer Fabrik einen Vertrag auf Lieferung von 23.500 Stück 8-Millimeter-Repetirgewehren nebst den bereits zur Verfügung stehenden 1000 Gewehren abgeschlossen. Das zu liefernde Quantum ist Ende August zu übergeben. Die von der Steyrer Fabrik getroffenen Maßnahmen machen es unzweifelhaft, daß der bedungene Termin genau wird eingehalten werden. Gleichzeitig hat der Sonvöminister — wie „Remzet“ meldet — auch dafür gesorgt, daß in dem Falle, wenn die ungarische Waffenfabriks-Aktiengesellschaft auch nach der Fristerstreckung nicht in der Lage wäre, die Lieferung pünktlich zu effectuiren, hieraus für die ungarische Sonvöschafft vom Gesichtspunkte der Ausrüstung mit dem Repetirgewehre hinsichtlich der Kriegsbe-reitschaft keinerlei Nachtheil erwachsen könne und der Mannschafft anlässlich der Herbsteinrückung behufs Einübung die genügende Anzahl von Gewehren zur Verfügung stehe.

Eine neue Sonvö-Kavallerie-Brigade. Mit 1. April wurde, wie „Rendeleti Közlöny“ mittheilt, eine dritte Sonvö-Kavallerie-Brigade in Fünfkirchen errichtet. Die Eintheilung der

Sonvö-Kavallerie ist nun folgende: 1. Brigade, Arab, (3., 4. und 9. Sonvö-Hufaren-Regiment); 2. Brigade, Budapest, (1., 2., 5. und 6. Regiment); 3. Brigade, Fünfkirchen, (7., 8. und 10. Regiment).

Minister-Akte in Rußland. „Narodni Listy“ erfahren aus Petersburg, daß die Stellung des Ministers des Auswärtigen Giers, erschüttert sei; sein Fall verzögere sich nur dadurch, daß der Czar noch keinen Nachfolger gefunden habe.

Nach Bismarck's Falle wäre eine Annäherung zwischen Rußland und Deutschland ermöglicht, ohne daß der Czar seine bisherige russo-slavische Politik aufgeben müsse. Auch die Stellung Pobedonoszew's sei erschüttert.

Caprivi und Crispi. Entgegen allen Dementis versichert der „Diritto“, daß Crispi und Caprivi bald nach den Ostern eine Begegnung auf österreichischem Boden haben werden.

Koßspielige Sprödigkeit. Kaiser Dom Pedro von Brasilien verweigerte die Annahme der von der provisorischen Regierung in Janeiro auf Rechnung des angeordneten Zwangsverkaufs der kaiserlichen Besitzungen in Brasilien angewiesenen Geldvorschüsse.

## Aus den Comitaten.

Zucht, 3. April. [Drig-Korr.] (Rundgang in der Seegegend.) Durch den Tod des jugendlichen Pfarrer wurde die Stelle in Gols vacant und wurde Herr Professor Reisinger aus Raab von Sr. Durchlaucht dem Fürsten-Obergespan Paul Esterházy ernannt. Wir gratuliren der kath. Pargemeinde zu ihren neuen Seelenhirten. Se. Hochwürden Herr Reisinger ist nicht nur ein hervorragender Pädagog, was er ehrenvollst an der Lehrerbildungsanstalt zu Raab bekundete, sondern auch ein eifriger nnermüthlicher Priester.

Seit Jahren vermissen die Bewohner der Gemeinde Breitenbrunn einen Arzt. Gesundheit ist das theuerste Gut der Menschheit, mithin hat sich besonders die zivilisirte Welt nach einem Rathgeber in Krankheitsfällen umgesehen und werden weder Mittel noch Wege gescheut, einen solchen heranzuziehen. Die Gemeinden Breitenbrunn und Purbach, kaum 1/2 Stunde von einander getrennt, hielten sich den königlichen Wahlspruch: „Viribus unitis“ vor Augen und wählten Herr Dr. Ferstl, gegenwärtig in Nikelsdorf (Wieselburger Komitat) zum Gemeinde-Arzt. Mit 1. Mai l. J. wird der mit Akklamation gewählte Herr Doktor seinen Posten mit dem Sitze in Breitenbrunn antreten.

Der seit Jahren in Donnerskirchen wirkende hochwürdige Kaplan Herr Bed wurde als Stadtkaplan von Sr. Excellenz dem Hochwürdigsten Herrn Diözesan-Bischof in gleicher Eigenschaft in die königl. Freistadt Eisenstadt versetzt.\*)

Ein wohlverdientes Avancement und können wir nur den einzigen Wunsch aussprechen, er sei ganz und voll das, was sein hochwürdiger Vorgänger war.

Die Gemeinde Gschiefz trauert seit Wochen darüber, daß ihr hochverehrter, guter Pfarrer Se. Hochwürden Herr Blahowitz durch ein hartnäckiges Leiden an das Krankenlager gefesselt ist. Auch wir wünschen vom Herzen, daß besagter, edelmüthiger Menschenfreund und aufopfernder Priester sich rasch erholen und dann wieder im Vollbesitze seiner Gesundheit nach lange im Weingarten des Herrn unverdrossen arbeiten möge.

Der rastlos thätige und umsichtige Herr Sekretär des Komitats-Landwirthschaftlichen-Vereines Herr Armin von Moll, sowie der für das Wohl und Weh der Gemeinden stets eifrigst besorgte Herr Pfarrer Renner aus Hartau hielten kürzlich Rundschau in den Gemeinden, um das Weitergreifen der Verheerungen durch die Pshylloxera zu studiren und Mittel zu erforschen, wie sie zu verhindern seien. Wahrhaft, wir finden nicht genug Worte der Anerkennung für die edelbedenkenden Herren die unablässig bemüht sind Schaden von ihren Mitbürgern abzuwenden. Würden die Bewohner gleichen Schritt mit diesen Anstrengungen halten und die wohlmeinenden Rathschläge ihrer Nothhelfer befolgen, könnten wir dann wohl unverzagter in die Zukunft blicken.

Das Postwesen ist unbestritten in Ansehung des Handels und Verkehrs heut zu Tage einer der wichtigsten Faktoren des öffentlichen Lebens. Leider erfreuen wir uns noch immer nicht einer direkten Verbindung mit der Außenwelt und erhalten die Nachrichten aus unserem theuren Vaterlande mindestens um einen Tag später als es sein könnte. „Zeit ist Geld“ sagt jeder rationelle Denker und daher haben sich endlich unser löblicher Magistrat, wie auch die Gemeinde St. Margarethen aufgegrafft, bittlich bei der löblichen Postdirektion in

\*) Von uns bereits gemeldet.

Brigade, (Regiment); (Regiment); (Regiment). Narodni die Stel- rs, er- nur da- folger n äherung möglichst, slavische elung n allen Crispi Begeg- den. r Dom e An- ung in Zwangs- Brasilien R und- Tod des i Gols singer n-Ober- atuliren nhirten. icht nur ollst an sondern mer der sundheit hin hat athgeber r Mittel uziehen. kaum n könig- Augen rtig in meinde- amation im Sitze wirkende Stadt- a Herrn in die können er sei r Vor- Wochen rerer Se. hart- elt ist. r, edel- r, Priester llbesitze en des Herr ereines Wohl e Herr kürzlich greifen audieren a seien. er An- unab- ürgern Schritt wohl- folgen, Zukunft scheidung er der Leider direkten en die min- könnte. r und gistrat, i auf- ion in daktion.

Dedenburg einzuschreiten, damit der rufter Post, welche jetzt von Dedenburg schon um 12 Uhr Mit- tags abgeht, erst um 2 Uhr Nachmittag gestattet werde zu fahren, um noch den von Budapest ein- treffenden Eisenbahnzug abzuwarten und dessen Postsendung mitzunehmen. Durch eine solche Ein- richtung würde sich der Herr Postdirektor k. u. k. Kämmerer v. Fekelsalussy große Verdienste um uns erwerben, und wir zweifeln auch keinen Augen- blick, daß der genannte Herr, als ein erleuchteter Amtsvorstand und anerkannt feuriger Patriot da- für sorgen werde, schon aus dem Grunde unserer Bitte zu willfahren, weil es ihm gewiß nur ange- nehm sein kann, wenn uns die vaterländische Lite- ratur nicht später zukömmt als die österreichische.

**Klein-Frauenhaid, 3. April.** [Orig. Korr.] (Distrikts-Priesterbeichte. — Namens- feier.) Feuer fand die Klein-Frauenhaid-Dechanats- Distrikts-Priesterbeichte hier in der Klein-Frauen- haid- Pfarrkirche statt und es waren die Gläubigen unserer Pfarre Augenzeugen einer recht erbaulichen Andachtsübung. Nachdem sämtliche Priester zu- sammen die Busspsalmen und Beichtgebote verrichtet hatten, hielt Herr Pfarrer von Marz als Distrikts- Beichtvater eine schöne gebiegene Erbauungsrede und begab sich sodann in den Beichtstuhl, um allen Priestern des Dechanats-Distriktes die Beichte ab- zunehmen, wornach Herr Dechant eine heilige Messe las und die Exerziten schloß. Die geistlichen Herren nahmen hierauf im Pfarrhofe ein kurzes Frühstück und begaben sich alle auf den Heimweg.

Unser Hw. Herr Dechant Franz Domna- nowich feierte gestern den 2. d. M. sein Namens- fest, anlässlich dessen sich am Vorabende unser Männergesangs-Verein „Wiedersinn“ mit Lam- pions versehen in den Pfarrhof begab, um dem würdigen allgeachteten Pfarrer und Dechant in Lieberm Glück- und Segenswünsche darzubringen. Herr Dechant ist Ehrenmitglied des „Wiedersinn“ und ist ein eifriger Unterstützer dieses, auch in der Kirche oft mitwirkenden Gesangsvereines, weshalb sich dieser dankbare Verein auch in jeder Beziehung dieses ihm von Seite des Herrn Dechants so oft bewiesenen Wohlwollens würdig zu machen sucht.

A. K.

## Telegramme.

**Budapest, 4. April.** Großes Aufsehen er- regte hier die Temesvárer Meldung, daß vor dem Urtheile im Lottoprozesse der Richter und die Ver- theidiger ein gemeinsames Bankett arrangirten, wo es sich doch, wie sich nachträglich zeigte, um die schwersten Zuchthausstrafen handelte. Wie verlautet, hat der Justizminister verlangt, daß ihm über das besagte Bankett referirt werde.

**Preßburg, 4. April.** Im Orte Ober-Gellnitz im Preßburger Komitat sind zwei Mädchen, Schwestern im Alter von 9 und 11 Jahren, unter Erscheinungen der Mena gestorben. Die Kinder hatten acht Tage ununterbrochen geschla- fen, waren beim Erwachen total erschöpft und verschieden bald darauf.

**Berlin, 4. April.** Ueber den Zweikampf in der Armee erließ der Kaiser folgende Be- stimmungen:

Das Duell ist nur zulässig mit Zustimmung des Ehrenrathes, welchem zwei Obersten präsidiren, und zwar:

1. Wegen thätlicher Beleidigung, wenn der Beleidiger die Entschuldigung verweigert;

2. wegen Beleidigung einer Dame, einer Verwandten oder Braut eines Offiziers.

Niemals darf das Duell statt- finden:

1. Wegen eines Streites in Vereinen, Kaf- finos, Cafés u.;

2. wenn einer der Gegner schon drei Duelle gehabt;

3. wenn einer derselben verheirathet oder Familienvater ist.

Die kleine, erst kürzlich hier begründete mär- tische Bank mußte für ihre Börsendifferenzen ein Moratorium nachsuchen.

**Brüssel, 4. April.** Die Kronprinzessin- Witwe Stefanie wird im Monate Mai zu längerem Besuche in Ostende eintreffen, wo sie bei ihren Eltern im Seeschloße Wohnung nimmt. Sie wird auch den Festlichkeiten anlässlich des Re- gierungs-jubiläums des König bewohnen.

## Pokal-Beitung.

Vom Magistrat der königl. Freistadt Dedenburg.

3. 2080 Grl. 1890

### Rundmachung.

Zufolge der Requisition des k. u. k. Korps-Komman- dos, wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß

die Konkurs-Ausschreibung bezüglich der Aufnahme in die k. u. k. Kadetenschulen für das Schuljahr 1890/91 im städt. Einreichungsamt während den Amtsstunden von Jedermann eingesehen werden kann.

Dedenburg aus der am 2. April 1890 abgehaltenen Magistrats-Sitzung.

### Der Stadtmagistrat.

### Lokalnotizen.

**Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten: deren Abonnement mit letz- tem März zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.**

\* **Königliche Tafel.** In Angelegenheit der Hieherverlegung einer Abtheilung der kön. Tafel sollen — laut gestern hiehergelangten Privatmel- dungen — die Chancen für Dedenburg schlecht stehen. Angeblich hätte sich der Ministerrath für die Stadt Raab entschieden. Diese für uns un- leugbar sehr unangenehme Nachricht registriren wir — wie wir sie hörten — allein wir glauben Grund zu haben in die Wahrhaftigkeit derselben einigen Zweifel zu setzen. Man erzählt sich näm- lich in hier gut unterrichteten Kreisen, daß seiner- zeit die Stadt Raab Alles aufbot, um das In- spektorat der königl. ungarischen Staatsbahnen nach Raab zu verlegen. Als die Sache bereit fait accompli werden sollte, konnten die Raaber bei aller Anstrengung bloß ein sehr primitives Ge- bäude zu diesem Behufe zur Verfügung stellen.

Also wenn eine bedeutend geringere Anzahl von Beamten keine anständige Unterkunft in Raab finden könnte, erscheint es uns räthselhaft, wo eigentlich ein ansehnlicher Staab von Beamten mit ihren Familien plazirt werden soll? Wir hören demnach nur die an sich wohl betäubende Botschaft, alleir — uns fehlt der Glaube.

\* **Fräulein Adele Glozer** ist dieser Tage von ihrer Kunsttournee aus Deutschland und Hol- land in den Kreis ihrer Familie zurückgekehrt. Die gefeierte Primadonna hat am längsten in Rotter- dam und Bremen gastirt und überall Triumphe gefeiert. Sie sang die ersten Partien in sechzehn Opern, insbesondere von Wagner, Mozart, Ambroise Thomas, Meyerbeer und Verdi. Die Rezensionen der ersten Journale Deutschlands rühmen einstimmig den herrlichen Klang ihrer so wohlgeschul- ten Sopranstimme, die poetische Wiedergabe der rezitativen Stellen, die ideale Gestaltung der dichterischen Ge- bilde und insbesondere die perlende Koloratur un- serer liebenswürdigen Landsmännin. Wir führen von den vielen uns vorliegenden Auffätzen gewiegter Kritiker nur denjenigen an, den der Musikreferent in Rotterdam über Frä. Glozer als „Venus“ im „Tannhäuser“, eine ihr als Koloratursängerin eigentlich ferner liegende Partie, geschrieben hat:

„Im Uebrigen ist nun auch die Partie der „Venus“, welche in den ersten Aufführungen ein schlimmes Debüt verdarb, zu ihrem vollen Rechte gelangt durch unsere Koloratursängerin Fräulein Glozer. Wir waren im höchsten Grade überrascht, welchen Grades dramatischen Feuer in Spiel und Ausdruck, welcher Wucht des Tones, Vorzüglichkeit der Zergliederung der Deklamation, Vertiefung in den wahren Charakter der Wager'schen Liebesgöttin die tüchtige Künstlerin fähig ist, und müssen offen gestehen, daß sie zu den besten Darstellerinnen dieser Rolle gehört, welche wir je auf unserer Bühne gesehen und gehört. Ihre gestrige Wirksamkeit war für uns eine sehr erfreuliche Entdeckung, auf welche wir, so große Achtung wir von der Spezialkunst der Dame hatten, nicht gefaßt waren.“

Wie bekannt, ist es dem Dedenburger „Mu- sik-Verein“ gelungen, die hochgeschätzte Künst- lerin für dessen Konzert im großen Kasinoaale am 19. d. zu gewinnen und wird es gewiß unsere zahlreichen Ton- und Kunstfreunde sehr interessiren Frä. Adele Glozer endlich wieder einmal nach drei Jahren im Konzertsale zu hören. Wir können jetzt schon versichern, daß die von jeher überaus langvolle und bieglame Stimme, inzwischen bedeu- tend an Fülle gewonnen hat und namentlich der Vortrag der Künstlerin die zahllosen Ovationen rechtfertigt, welche der „Dedenburger Nachtgall“ auf ihrem Siegesfluge allenthalben entgegengebracht wurden.

\* **Am gestrigen Markte** war der Hornvieh- Auftrieb ein sehr geringer. Es wurden bloß 320 Stück zu Markte gebracht, wovon 200 Stück ver- kauft wurden. Die Preise stellten sich für I-a Qua- lität auf 33—36 fl., für II-a Qualität auf 26—29 fl. per 100 Kilo lebendes Gewicht.

Ein reger Umsatz zeigte sich bei Kälbern, Lämmern, Rigen und Ferkeln, welche auch zu gu- ten Preisen Absatz fanden.

\* **Todesfälle.** Laut hiehergelangten Meldungen sind am Donnerstag zwei Beamte des Grafen Béla Széchenyi gestorben. Der Inspektor Herr J. Lörinczy war lange Jahre auf dem Gute des Grafen in Somogy, wo er vor Monaten an der Influenze erkrankte und jetzt an dem Folgeübel

der selben starb. — Der Beamte F. Perschick er- lag in einem Orte nächst Pereslyeg einem Magen- krebbsübel. Sein Tod setzt ganz besonders die junge Gattin, die er erst vor 8 Monaten zum Altar ge- führt, in tiefste Trauer.

\* **Eröffnung einer Advokatur-Kanzlei.** Der hiesige Advokat Dr. Ludwig v. Gueth, vor- maliger Konzipient bei Herrn Dr. Martin von Szilváshy, hat seine Advokatur-Kanzlei in der Neustiftgasse Nr. 16 (Rupprecht'sches Haus) eröffnet.

## Gerichtshalle.

**Schlussverhandlungen des Dedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.**

Am 10. April 1890.

In der Strafsache wider Thomas Schwaiger und Johann Schwaiger aus Und, wegen Verbre- chens der Gewaltthätigkeit gegen die Behörde, fer- ner Vergehens der schweren und leichten Körper- verletzung.

Wider Andreas Hahnenkamp aus Eisenstadt, wegen Vergehens der Urkundenfälschung.

## Theater, Kunst und Piteratur.

— **Neue Generalkarte von Mittel-Europa.** Von diesem im vorigen Jahre begonnenen, großartig angelegten Kartenwerke ist jedoch die dritte Lieferung, bestehend aus 12 Blättern, erschienen. Dieselben fügen sich in die bereits erschienenen Blätter der ersten zwei Lieferungen ein, wodurch die Karten der Kronländer Galizien und Bukowina nahezu komplet vorliegen. Ferner erstrecken sich die neuen Blätter über Theile vom nordöstlichen Mähren, Oberungarn und Westrußland, und behandeln demnach zum größten Theile das nordöstliche Gebiet unserer Monarchie und das nördliche Vor- land. Die bisher erschienenen Theile sind sowohl in redak- tioneller als technischer Durchführung vollkommen gleichartig ausgeführt, sie zeigen in übersichtlicher Weise die Dichtigkeit der Orte, sämtliche Eisenbahnen und Straßenzüge, den Lauf und die Passirbarkeit der Gewässer, die Wälder, sowie end- lich die Bodenerhebungen und deren durch zahlreiche Coten angezeigten Höhen. Namentlich für die Kronländer Galizien und Bukowina, welche in diesem Kartenwerke 24 Blätter umfassen werden, von denen 19 bereits herausgegeben sind, bieten die vor- liegenden Blätter ein werthvolles Karten-Material für alle Am- ter, sowie für technische als administrative Zwecke. Der Preis eines Blattes beträgt 60 Kreuzer, auf Leinen gepannt 1 fl. — Die Firma Lechner (Wien, Graben 31) als General-Depot des k. u. k. milit.-geogr. Institutes, nimmt Bestellungen auf das ganze Werk sowie auf einzelne Theile desselben (Oesterr. ung. Monarchie, Kronländer u.) entgegen. Probe- blätter und ausführliche Prospekte werden gratis verandt.

## Volkswirtschaftliche Beitung.

× **Rudolf-Lose.** Bei der am 1. April in Wien vorgenommenen 52. Verlosung wurden 37 Serien gezogen, und zwar: Serie 55 82 203 208 214 255 256 450 575 656 764 920 941 1043 1138 1197 1219 1330 1392 1511 1642 1921 1993 2419 2440 2498 2768 3075 3306 3386 3476 3512 3556 3714 3818 3947 und 3966. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 15.000 fl. auf Serie 203 Nr. 44, der zweite Treffer mit 3600 fl. auf Serie 3947 Nr. 31, der dritte Treffer mit 1500 fl. auf Serie 203 Nr. 23: je 400 fl. gewannen Serie 450 Nr. 14 und Serie 3306 Nr. 33; je 200 fl. gewannen Serie 656 Nr. 31, Serie 920 Nr. 25 und Serie 3512 Nr. 11; je 100 fl. gewannen Serie 450 Nr. 23, Serie 1197 Nr. 47, Serie 1993 Nr. 23, Serie 3476 Nr. 14, Serie 3818 Nr. 1 und Nr. 15.

× **Wiener Kommunal-Lose.** Bei der letzten in Wien vorgenommenen Ziehung der Kommunal- Lose wurden folgende Serien gezogen: 292 475 702 1058 1094 1750 2246 2247 2342 2369 2388 2389 und 2508. Den Haupttreffer gewinnt: **Serie 2247 Nr. 27;** 20.000 Gulden Serie 1058 Nr. 100, fünftausend Gulden Serie 2389 Nr. 63. Je tausend Gulden gewinnen Serie 1094 Nr. 37, Serie 2247 Nr. 42, Serie 2342 Nr. 20, Serie 2508 Nr. 66 und Serie 2508 Nr. 83.

## Landwirtschaftliche Beitung.

△ **Gegen die Raupenplage.** Der Besitzer des Friedrichsbades, Reineckendorfer See, gibt fol- gendes Mittel zum Schutz gegen die Raupen an: Um jeden Stamm lege man 1 Meter vom Boden entfernt, einen 4 Finger breiten Streifen gewöhn- licher Watte, und zwar, nachdem solche gespalten, die raube Seite nach Außen. Diesen Streifen ver- mag keine Raupe zu passiren. Die Watte hält monatelang und kann mit einer Tafel ein ganzer Garten geschützt werden.

## Tagesneuigkeiten.

+ **Eine Bluttthat in Miskolcz.** Dasselbst wurde am 1. April der dortige wohlhabende und sich guten Leumunds erfreuende Landwirth Georg Kormos in einer Straße der Stadt ermordet aufgefunden; an dem Leichnam war eine tiefe,

offenbar mit einem kantigen Werkzeug beigebrachte Kopfwunde und eine von einem Dolchmesser her-rührende Wunde in der Herzgegend bemerkbar, welche letztere, wie die Obduktion ergab, den sofortigen Tod zur Folge haben mußte. Die Polizei stellte fest, daß Kormos sich am genannten Tage Morgens 4 Uhr auf den Gesindeplatz begab, um sich dort mit Arbeitskräften für seine Wirthschaft zu versehen; von 4-8 Uhr will man Kormos in der Stadt nicht mehr gesehen haben. Der Mörder scheint somit die Bluthat noch in den frühesten Morgenstunden und zu einer Zeit begangen zu haben, wo seiner Vermuthung nach jene Gasse noch kaum ein Mensch passiren konnte. Gestern wurde nun ein mit dem Ermordeten in verwandtschaftlichem Verhältnisse stehendes Individuum verhaftet; die Polizei, die nach dem Thäter eifrigt fahndet, soll Anhaltspunkte gewonnen haben, daß Kormos einem Racheakte zu Opfer fiel.

**Haarsträubender Mord.** Vor einigen Tagen überfielen Räuber das Haus eines gewissen Maksim Mikovics aus Rozace im Rudniker Kreise (Serbien.) Sie fanden den Hauswirth mit Branntweimbrennen beschäftigt, und nachdem sie ihn in's Haus geführt, verlangten sie von ihm die Herausgabe seines ganzen Geldes. Maksim gab ihnen Alles was er hatte. Da jedoch die Räuber gehört hatten, daß er nahe an hundert Dukaten besitze, so legten sie dem Unglücklichen glühende Eisen an und suchten dadurch noch mehr Geld zu erpressen. Als Maksim jedoch trotzdem behauptete, daß er keinen Heller mehr besitze, führten die Räuber ihr unglückliches Opfer zum Branntweinfessel, hoben den Deckel von demselben und warfen den Maksim in die siedende Zwetschen-Maische. Aber auch in dieser verzweiflungsvollen Lage behauptete Maksim, daß er ihnen sein ganzes Hab und Gut gegeben habe, und beschwor sie, seinem Leben doch nur rasch ein Ende zu machen. Als die Räuber sahen, daß Maksim wirklich gar kein Geld mehr besitze erschossen sie denselben und ließen seinem Leichnam in der Zwetschen-Maische kochend zurück.

Es gelang der Thäter habhaft zu werden. Es sind dies: Sveten Kovacevics, Nicola Kovacevics, Draga Carapics und Maksim Maruk aus Dobrinja, einer an Rozace angrenzenden Ortschaft. Die Verbrecher wurden sofort

eingefangen, in Ketten geschlagen und dem Kreisgefängnisse eingeliefert.

**Brandstiftung.** In Sárosfa wurde jüngst ein zum Militär assentirter Bursche, der früher Kutscher bei Stefan Bittó war, wegen Brandstiftung verhaftet. Im Verhör gestand er, daß er schon öfter Feuer gelegt habe, einmal bei einem Bauer, der ihn geschlagen und dreimal bei seinem Herrn. Warum er das gethan, wollte er nicht sagen. Er wurde dem Sommereiner Gerichte übergeben.

**Ein bestialischer Mord** wurde vor Kurzem von einem bisher unbekanntem Thäter in Páka (Zala) begangen. Der 23jährige Kutscher Binzenz Bedök des Fleischhauers Salomon Wóses war seit 25. Feber verschwunden und erst vor einigen Tagen entdeckte man den furchtbar verstümmelten Leichnam im Mühlgraben. Der Kopf, die Schultern, der Rücken waren mit klaffenden Wunden bedeckt, von denen jede einzelne tödtlich war.

**Codesfall.** Am 2. d. Morgens starb in Wien im Alter von 79 Jahren nach kurzem Leiden Herr A. Herm. Frankl, Begründer der in Wien und Budapest bestehenden großen Eisensirma A. Herm. Frankl und Söhne.

**Liebesdrama.** In Budapest erschöß sich am 2. April die erst achtzehnjährige Hausbesorgerstochter Irma Pálffy, um der ehelichen Verbindung mit einem vor ihr nicht geliebten Manne zu entgehen. Die Unglückliche jagte sich aus Liebe zu einem anderen Manne aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe. Irma Pálffy's Hochzeit sollte am Ostermontag stattfinden.

In Szabadka schoß am 1. April der Sohn des Maschinisten Simonyi der Tochter des Gutsbesizers Kózsá eine Kugel in die Stirne und wendete dann die Waffe gegen sich. Beide sind lebensgefährlich verwundet, ihr Zustand ist hoffnungslos. Als Motiv der verzweifelten That des jungen Menschen wird unglückliche Liebe angenommen.

**Eine halbe Million verschenkt.** Wie „Das Naroda“ meldet, hat ein den Altzechen angehöriger, durch seine Wohlthätigkeitsübungen bekannter Patriot, dessen Name nicht genannt werden sollte, eine halbe Millionen Gulden für

verlassene und verwaiste Kinder Prag's gespendet.

**Die Furcht vor dem Konkurs.** Der aus Keskémét gebürtige Exporteur Salamon Schreiber tödtete sich am 2. d. in einer Badeanstalt aus Furcht vor dem Konkurs.

**Ein verschwundener Priester.** Der Priester des Deutschen Ordens und Katechet der Knaben-Volks- und Bürgerschule in Leopoldsdorf, Cölestin Tobias, ist von dort verschwunden. Der Ortsschulrath erhielt dessen schriftliche Resignation auf die Katechetenstelle. Gerüchweise verlautet, daß Tobias in einem zurückgelassenen Schreiben seinen Austritt aus der katholischen Kirche angezeigt habe.

**Fruchtpreise in Oedenburg.**

Vom 1. April 1890.

Weizen 8.50 bis 9.—, Roggen 8.40 bis 8.70, Gerste 7.80 bis 9.— Hafer 8.70 bis 9.—, Rais 5.80 bis 6.—, Erbsen 1.60 bis 2.80 Stroh 1.10 bis 1.80

**Eisenbahnverkehr.**

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 6.00 Früh, 7.25 Früh, 10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag, 12.30 Mittag, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.14 Vorm. 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.43 Abends.

Ankunft von Wien: (7.15 Früh, nur am Montag und Freitag), 9.06 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.45 Früh, 7.20 Früh, 12.06 Mittags, 6.17 Abends.

**Raab-Oedenburg-Ebenfurter Bahn.**

(Budapester Zeit.)

Vom 1. Juni 1889.

Abfahrt nach Wien: 10.30 Vorm., 6.20 Abends.

Raab: 6.20 Früh, 6.35 Abends.

Ankunft von Wien: 9.07 Vorm., 6.12 Abends.

" " Raab: 9.18 Vorm., 9.30 Abends.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach. Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16. Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

1885-er

## Weiß-Wein.

Eigenbau per 1 Liter zu 40 kr. wird aus- geschänkt bei

Németh Dénes,  
Rojengasse Nr. 14.

In bester Adelluft, ruhiger billiger Curort, Sommer- aufenthalt, Wasserheilanstalt

## Salzerbad.

Westbahnstation, 3 Stunden von Wien. Mineral- quellen Wirkung Karlsbad, Franzensbad, Merianbad; Sonnen-, Saus-, Warm-, Wannen-, Soolbäder, Schwimmschule. Prospekte durch die Direktion: Wien, Zimmermannsgasse 10 (Hernalserlinie)

## Tuch-Stoffe!

verfertigt von A. Papp oder Nachahmung zu sehr billigen Preisen und nur gute Qualitäten:

3-10 M. Lauf ein. Augung bloß fl. 3.30
8-10 " " " " " fl. 4.60
8-10 " " " " " fl. 6.80
8-10 " " " " " fein fl. 12.—
8-10 " " " " " fein fl. 15.50
2-10 " " " " " fl. 9.—
1-00 " " " " " fl. 2.20-3.20
6-30 " " " " " fl. 2.50

Tuchfabrik-Lager  
E. Plosser in Brünn  
Dominikanerplatz 8.  
Muster gratis und franco.

## Dankfagung.

Für die so zahlreichen Beweise herzlicher Theil- nahme, welche uns aus Anlaß des tiefstschmerzlichen Verlustes unseres theuren Gatten, resp. Vaters, Schwieger- und Großvaters, Herrn

## Julius Bock

zukamen, sowie für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse und für die schönen Kranzspenden sagen wir hiemit den aufrichtigsten und tiefstgefühlten Dank.

Oedenburg, den 4. April 1890.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme, die uns erwiesen wurde, sagen wir hiemit allen Freunden und Bekannten wärmsten Dank.

Oedenburg, den 4. April 1890.  
Familie Brachovskij.

Hamburg - Amerikanische

## Packetfahrt-Actien-Gesellschaft

Express-  
Postdampfschiffahrt

## Hamburg - New York

Southampton anlaufend

## Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Hävre-Newyork	Hamburg-Westindien.
Stettin-Newyork	Hamburg-Havana.
Hamburg-Baltimore	Hamburg-Mexico.

Die Direktion  
in Hamburg, Deichstraße Nr. 7.

Einladung zum Abonnement auf:

## Die Arbeitsstube

Große Aus- gabe: viertel- jährlich 90 Pf. Kleine Aus- gabe: viertel- jährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application und Plattstich, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Strick-, und Stickarbeiten aller Art.

Neu: Colorirte Vorlagen für farbige Filet-Quipure und Häkel-Arbeiten.

Monatlich ein Heft mit reich illustrirem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Ori- ginalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet sowohl Müttern als Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

### Einige Urtheile der Presse.

Vossische Zeitung (Berlin.) Der Verlag von F. Gebhardt in Berlin bietet mit seiner hübsch aus- gestatteten „Arbeitsstube“ eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was Alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges ge- leistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bun- ten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevas- stickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Stick- und Strickarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vor- lagen.

Fürs Haus (Dresden.) — „Selbst der faulste Bad- sisch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Menge farbiger Originalmuster für Canevas- stickerei versehene Zeitschrift: „Die Arbeitsstube.“

Jugendchriften-Commission des Schweiz. Lehr- vereins. — „Diese Zeitschrift verdient warme Auf- nahme am häuslichen Herd.“

Germania (Berlin.) — „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erklä- rende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journal's sind vortrefflich.“

Abonnement auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie die gegen Einlegung von 20 Pf. in Briefmarken.

Verlagsbuchhandlung F. Gebhardt in Berlin W., Aurfürsten-Strasse 156 entgegen. 2 Probehefte franco